

Synthese zum Schlussbericht

Zusammenfassung zum Projekt „Schafalplanung Wallis“ für die Kommunikation und das weiteres Vorgehen

A) Kurzbeschreibung des Projektes

Der Kanton Wallis und das Bundesamt für Umwelt haben eine Analyse der Walliser Schafalpen in Auftrag gegeben, um Fragen zur Bewirtschaftung und zum Herdenschutz im Rahmen einer umfassenden Schafalplanung zu klären. Dabei dienten die Sömmerungsbeitragsverordnung und die Jagdverordnung als rechtlicher Rahmen, um deren Vollzug mittel- und längerfristig zu planen. Agridea hat den Auftrag von 2012 – 2014 ausgeführt und wurde von einer Steuergruppe begleitet.

B) Ziele des Projektes « Schafalplanung Kanton Wallis »

Ziel war es, durch eine partizipative Vorgehensweise, mit den Alpbewirtschaftern und Schäfern, die Grundlagen zu erarbeiten, um je nach Bedarf die Bewirtschaftung zu optimieren und Voraussetzungen für den Herdenschutz zu schaffen. Dazu gehörte die Aufnahme der Weideperimeter, eine grobe Weideplanung, die Futterertragsberechnung und eine Bestandesaufnahme der Infrastruktur sowie der Besitzverhältnisse und der Herdenstrukturen. Die Resultate sollen dazu dienen, Strukturverbesserungen vorzunehmen und Veränderungsprozesse, die den Herdenschutz ermöglichen nachhaltig zu begleiten.

C) Zusammenfassung der Resultate

1. Bestandesaufnahmen der Walliser Schafsömmerung

Die Hälfte der 50'000 im Wallis gesömmerten Schafe wird im freien Weidegang (Standweide), 14 % in Umtriebsweiden und 37% durch Behirtung auf der Alp gehalten. Der grösste Anteil der 152 Alpen sömmer zwischen 150 und 450 Tieren. Über 35 Alpen zählen mehr als 450 Tiere. Die meisten Alpen sind im Besitz von öffentlichen Körperschaften oder Kooperationen (im Oberwallis Geteilschaften) Knapp ein Drittel der Alpen wird von einem einzigen Bestösser bewirtschaftet, ein anderer Drittel von mehr als 5 Bestössern. Im Oberwallis werden hauptsächlich Weisse Alpenschafe und Schwarznasen, im Unterwallis mehrheitlich Weisse Alpenschafe und verschieden Mastrassen gesömmert. Die Alpzeit variiert zwischen 70 und 150 Tagen. Die Anzahl gesömmelter Tiere ist trotz regionalen Unterschieden bereits seit mehreren Jahren rückläufig.

2. Unterschiede Ober-Unterwallis

Die Schafhaltung im Wallis ist geprägt durch kulturelle Unterschiede, die sich hauptsächlich der Sprachgrenze entlang ziehen lassen. Im Mittelwallis vermischen sich diese beiden Kulturen. Sowohl die Rassen wie auch die Haltungsweisen und die Sömmerungstradition unterscheiden sich beträchtlich. Dies widerspiegelt sich in der Infrastruktur und der Hirtentraktion ebenso wie in den Zuchtkriterien. Während die Schwarznasenhaltung eine hohe sozio-kulturelle und ökologische Bedeutung hat, werden im Unterwallis die Schafe stärker nach wirtschaftlichen Kriterien gehalten. Dieser „Schaf-Röstigraben“ widerspiegelt sich sowohl in der Landwirtschafts- wie auch in der Grossraubtierpolitik.

3. Empfehlungen für die Bewirtschaftung

Die aussergewöhnlichen topografischen und klimatischen Verhältnisse bilden einen geeigneten Rahmen für die extensive Bewirtschaftungsweise mit Schafen. Um Landschaft und Biodiversität positiv zu beeinflussen braucht es allerdings eine konsequente Weideführung, die sowohl die sensiblen Flächen in hohen Lagen wie auch die allmählich einwachsenden Gebiete in den mittleren Höhenlagen im Bereich der Busch- und Waldgrenze berücksichtigt. Die Empfehlungen zielen denn auch auf eine Weideführung mit Umtriebsweide oder Behirtung, die es erlaubt die Vegetation optimal zu nutzen. Für 1/3 der Alpen werden Anpassungen empfohlen, um lokale Über- oder Unternutzung zu verhindern. Auf 2/3 der Alpen besteht bei der momentanen Bestossung kein Handlungsbedarf für Änderungen. Das heisst, dass mit der momentanen Weideführung die ökologischen Rahmenbedingungen respektiert und die Weideflächen nachhaltig bewirtschaftet werden. Auf vielen Alpen könnten bei optimierter Weideführung zusätzliche Tiere aufgetrieben werden. Wegen den rückläufigen Tierbeständen und dem zunehmenden Verbuchungsdruck lohnt es sich, die Priorisierung der weiterhin zu bewirtschaftenden Flächen sorgfältig zu beurteilen.

4. Voraussetzungen für den Herdenschutz

Um die Herden zu schützen sind auf 15% der Alpen die Voraussetzungen für die Arbeit mit Herdenschutzhunden erfüllt. Für knapp 60 % werden Anpassungen als nötig und machbar empfohlen, die restlichen Alpen sind schwierig oder nur mit unverhältnismässigem Aufwand zu schützen. Bezüglich den Voraussetzungen bestehen grosse Unterschiede zwischen dem Unter- und dem Oberwallis. Im Unterwallis sind auf 1/3 der Alpen die Strukturen für den Herdenschutz bereits vorhanden, wohingegen im Oberwallis nur 10 % der Alpen die nötigen Voraussetzungen erfüllen. Betrachtet man die Grösse und das Weidepotential der Alpen, kann gesagt werden, dass alle momentan gesömmerten Schafe auf schützbaaren Alpen aufgetrieben werden könnten. Dies würde aber bedeuten, dass einzelne Flächen nicht mehr, andere jedoch wieder intensiver bewirtschaftet werden könnten. Um die Voraussetzungen für den Einsatz von Herdenschutzhunden zu schaffen, müssten in erster Linie im Oberwallis die Weidesysteme geändert und die Infrastruktur für das Hirtenpersonal verbessert werden. Im Unterwallis gilt es den Einsatz von Herdenschutzhunden möglichst konfliktfrei zu planen. Durch die gebietsweise sehr intensive touristische Nutzung ist das Konfliktpotential zwischen Tourismus und Herdenschutzhunde die grösste Herausforderung. Gezielte Abklärungen und Beratungen sind dazu unerlässlich. Sowohl für den Herdenschutz wie auch für die Bewirtschaftung gilt, dass in schwieriger Topografie die Herden nicht zu gross sein sollten. Um die Bewirtschaftung und den Schutz zu optimieren, zeigt sich, dass eine Mischform zwischen Behirtung und Umtriebsweide oft die optimale Lösung wäre.

5. Hirten und Unterkünfte

Dass die Schafsömmernung eine positive Rolle in Landschaftspflege, Biodiversität, Tierwohl und der Produktion von qualitativ guten Produkten wahrnehmen kann, sollten kompetente Hirten angestellt werden können. Dazu braucht es die Rahmenbedingungen, von der Ausbildung, zu den Unterkünften sowie dem Lohn und der allgemeinen Wertschätzung der Arbeit. Die seit 4 Jahren eingeführte Hirtenausbildung sollte dazu einen Beitrag zur Arbeitsqualität leisten können. Allerdings sind die Unterkünfte vor allem im Oberwallis oft nicht vorhanden, und im Unterwallis mangelhaft oder am falschen Ort. Vielerorts sind auch die Löhne trotz den Sömmernungsbeiträgen nicht ausreichend, um die Arbeit angemessen zu entschädigen und die hohe Fluktuation zu verhindern. Kommt hinzu, dass die saisonale Anstellung eine schwierige Hürde im Arbeitsmarkt darstellt. Bleibt zu hoffen, dass der steigende Bedarf an qualifizierten Hirten in Zukunft gedeckt werden kann. Die Politik des Bundes versucht dazu verstärkte Anreize zu schaffen, indem mehr finanzielle Unterstützung in die Sömmernung fliesst.

6. Regionale Strukturen

Neben den Unterschieden zwischen Unter- und Oberwallis sind zusätzliche regionale Unterschiede prägend für die Schafhaltung und -sömmernung. So unterscheiden sich die Gebiete nach Weidesystemen und Bestossungsdichte beträchtlich. Aus diesem Grund wird in der Schafalplanerung zwischen 19 verschiedenen Talschaften und Regionen unterschieden. Die Schafe spielen gebietsweise praktisch keine Rolle, während sie in anderen Gebieten die dominierende Nutztierart sind. Die Bedeutung der Schafe ist zudem abhängig, welche Rolle das Grossvieh noch spielt. Wird in vereinzelt Algebieten die gemischte Nutzung verschiedener Tiergattungen noch praktiziert, ist an anderen Orten das Milchvieh schon fast verschwunden. Die regionalen Unterschiede bieten den Kontext, um die Umsetzerung der Schafalplanerung den lokalen Bedürfnissen und den aussergewöhnlichen Begebenheiten anzupassen.

D) Umsetzung und weiteres Vorgehen

Die Empfehlungen für die Bewirtschaftung und den Herdenschutz, sowie die Weideplanerung soll die kantonale Beratung unterstützen, die Schafalplanerung nachhaltig umzusetzen. Aufgrund der nationalen und kantonalen politischen Rahmenbedingungen wird sich zeigen, wie rasch geeignete Massnahmen umgesetzt werden können, um sowohl die strukturellen Anpassungen vorzunehmen, wie auch den Einsatz von Hirten und Herdenschutzhunden zu ermöglichen. Ziel ist es durch ein regionales Vorgehen, die Planerung in den nächsten Jahren schrittweise anhand der Wolfsangriffe umzusetzen.